

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

The review

„Hildebrandt, Matthias, u. Manfred Brocker [Hrsg.]: *Der Begriff der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*“ by Anne Koch

was originally published in

Theologische Literaturzeitung, Vol. 134, No. 11, 2009, columns 1165-1166.

Published with permission from: [Evangelische Verlagsanstalt](#)

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religionswissenschaft

Hildebrandt, Matthias, u. Manfred Brocker [Hrsg.]: Der Begriff der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008. 301 S. m. Tab. 8° = Politik und Religion. Kart. EUR 34,90. ISBN 978-3-531-16057-3.

Der sechste Band des Arbeitskreises *Politik und Religion* in der *Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft* beginnt eine Aufarbeitung des Konzeptes Religion. Dies ist in der Politikwissenschaft längst überfällig, da zum einen die internationale Religionswissenschaft seit Jahrzehnten einen hoch ausdifferenzierten Diskurs dazu führt, den es endlich zu rezipieren gilt, und da zum anderen Vorgänge, die unter »Rückkehr der Religion« summiert werden, von großer öffentlich-politischer Bedeutung sind. Politikwissenschaftler bedürfen eines wissenschaftlichen Religionsverständnisses, um diese Vorgänge gerade auch in vergleichender Perspektive angemessen zu erfassen (Liedhegener).

Eine Religionspolitikologie hat auch in der internationalen Religionswissenschaft bislang nicht die institutionelle Differenzierung einer Teildisziplin erreicht wie etwa die Religionsethnologie, -soziologie oder -psychologie. In Deutschland gibt es zwar ein kleines politikwissenschaftliches Institut dieser Ausrichtung innerhalb der Universität Duisburg-Essen, aber international wird in Bänden wie *Religion and Politics* oft nur die Säkularisierungsthese verhandelt, nicht aber so wichtige Themen wie politische Religion oder Religion und Demokratisierung. Der vorliegende Band spiegelt, dass die meisten theoretischen Anleihen aus der Religionssoziologie bezogen werden (Hildebrandt/Brocker, Rehm, Haring), wobei die Religionswissenschaft genauso von der Ethnologie profitiert hat (u. a. Postkolonialismus-, Visual und *Writing culture*-Debatten).

So führen die Herausgeber eingangs zwar in die euro- und christozentrische Herkunft des Religionsbegriffs und seinen Transfer in außermittleuropäische kulturelle Kontexte ein. Doch schon der ideengeschichtliche Abriss basiert fast ausschließlich auf den Arbeiten des katholischen Theologen E. Feil und nimmt die religionswissenschaftliche Aufarbeitung nicht zur Kenntnis (z. B. J. Z. Smith zur diskursiven Formierung von »Religion« über Fremdkontakt oder B. Gladigows »Europäische Religionsgeschichte«). Desgleichen gilt von der systematischen Unterscheidung in einen substanziellen, funktionalen oder phänomenologischen Religionsbegriff, die das zeitgenössische kulturwissenschaftliche Verständnis unerwähnt lässt. Das setzt sich darin fort, dass im politikwissenschaftlichen Blick Religion vom Gegenstandsbereich her gedacht wird, anstatt dass wissenschaftstheoretisch von der Multiperspektivität der Religionswissenschaft her der Gegenstand arbeitspragmatisch konstruiert wird. Dann stellt sich auch die ewige Frage nicht mehr, ob oder ob nicht Konfuzianismus Religion sei. Denn es geht dann um die Beschreibung einer lokalen Gesellschaft in historischer Genese und darum wie im Austausch mit anderen kulturellen Angeboten etwa Heilung, Autorität oder Postmortalität behandelt werden.

Abgesehen von diesen bedauerlichen disziplinären Mauern zwischen Politikwissenschaft und Religionswissenschaft, die sicher auch in den leider geringen personellen Ressourcen zur Vermittlung bei der Letzteren begründet sind, vereint der Band äußerst fruchtbare Beiträge: zum deutschen verfassungsrechtlichen Religionsverständnis (Droege), zum Übergang der römischen zur christlichen Gesellschaftstheorie (Riedl), zur These der Fortführung absolutistischer Staatstheologie im französischen Laizismus

(Pornschnegel), zu objektsprachlichen Religionsbegriffen (Haußig), zu religionssoziologischen Theorien mit dem schönen Ausblick auf ein diskursives und kulturwissenschaftliches Religionsverständnis in Anlehnung an J. Matthes (Haring), zur Forderung des empirisch zu erforschenden Einflusses von religiösem Fundamentalismus auf politische, insbesondere demokratische Einstellungen, da diese auf Grund der selektiven Ambivalenz fundamentalistischer Bewegungen nicht notwendig fundamentalistisch sind (Kessler), zu einer Einschätzung der Scientology Church vor einem Kriterienkatalog zur Konfliktträchtigkeit nach R. J. Lifton (Sonnenschmidt). Allerdings überzeugt dessen vorgeschlagene Ersetzung des in der Tat sehr unterschiedlich gefüllten Konzeptes der »Neuen religiösen Bewegung« durch »konfliktträchtige Orientierungen« nicht, da auch dieses Kriterium ähnlich den Kriterien des historischen Alters, der kulturellen Herkunft, des Themas (Human potential-Steigerung, Gesundheit oder Ahnenkommunikation) allein nicht ausreicht, die Fülle der Gruppierungen und Strömungen zu gliedern.

Hier wird ein Bündel an Merkmalen weiter zu verfolgen sein, von denen viele aus der Liste Liftons ja auch bereits diskutiert werden. Der Beitrag zur Operationalisierung des Konzeptes Zivilreligion von Rousseau her (Rehm, hier wäre die US-amerikanische Diskussion auch wichtig) wird sehr gut ergänzt um die überaus klar aufgearbeitete sozialphilosophische Diskussion des Kommunitarismus zu Religion in modernen Gesellschaften bei R. Bellah, A. MacIntyre, C. Taylor und P. Selznick vor den Bezugspunkten W. James und J. Dewey (Haus). Diese Literatur ist gewiss ein wichtiges Medium für die politischen Intellektuellen, aus dem sie bei der Bewertung der Institutionen in der eigenen Gesellschaft schöpfen. Weniger hilfreich erscheint die nicht neue, sondern alte These (z. B. bei C. Geertz 1967, B. Gladigow 1988) von der unbedingten Geltung als Spezifikum religiöser Überzeugungen, die intellektualistisch erläutert statt kulturwissenschaftlich problematisiert wird (Moritz).

Aus dem Rahmen fällt die normative, retro-christliche Verlustzählung zur postsäkularen Moderne (Schwaabe). Bourdieu würde sich im Grabe umdrehen, wenn sein Habitusbegriff, den er gegen den Mentalitätsbegriff entwickelt, nun in einem Atemzug mit diesem genannt wird (was nur geht, da Schwaabe P. Dinzelsbachers vom Habitus her gewonnene Überarbeitung von Mentalität einführt). Ein unfaires Zitieren ist es, wenn Bourdieus tiefende Kritik an der Verklärung und Doppelmoral des französischen Katholizismus ausgeklammert wird und seine Aussagen zur Tradierung über Lebenspraxen nun erhalten müssen, um lebendigen Glauben in der gleichen Stoßrichtung wie die Theologie der priesterlichen Selbststilisierung J. Ratzingers zu fordern (220). Vor einer vagen Kategorie Religiosität, die eine nicht mehr greifbare Befindlichkeit »Kernglaube« einführt, wird hinterrücks allen Zeitgenossen außerhalb der »Hochreligion« (215) Sakralisierung des Ichs, Patchwork, nicht tragende Gemeinschaftlichkeit, »zunehmend auch wieder Momente des Aberglaubens« (216) unterstellt und vieles mehr aus dem nur allzu bekannten polemischen Repertoire einer fundamentalisierenden Reaktion auf Modernisierung.

Der Band verdeutlicht zweierlei: Die Entwicklung eines politikwissenschaftlichen Religionsverständnisses kann durch Beteiligung von Religionswissenschaftlern enorm abgekürzt werden und das politikwissenschaftliche Expertentum ist unerlässlich, um vielschichtige, translokale Konstellationen von Macht, Tausch, Normen, Mitbestimmung, Rechten und Praxen in alternativen Modernen zu fassen.